Informierten über den Weg der Rotenburger Werke (von rechts): Rüdiger Wollschlaeger, Matthias Grapentin, Jutta Wendland-Park, Thorsten Tillner, Friedhelm Sager, Heike Küther und Rainer Nagel **Foto: Woyke**

Für mehr Dezentralität

Rotenburger Werke informieren über ihren weiteren Weg

VON WIBKE WOYKE

Rotenburg. Die Rotenburger Werke - ein Name, der die Einrichtung klar mit der Wümmestadt verbindet. Immerhin gibt es seit geraumer Zeit aber auch ein Angebot in Scheeßel. Und in den kommenden zehn Jahren werden die Werke ihre Präsenz in der Region deutlich erhöhen. Der Entwicklungsplan zeigt einen entschiedenen Weg: weg von der Komplexität, hin zur Dezentralität.

Was das kommende Jahrzehnt für die Einrichtung bringen soll, darüber informierten jetzt Pastorin Jutta Wendland-Park (Vorstandsvorsitzende), Thorsten Tillner (Vorstand Finanzen), Matthias Grapentin (Vorsitzender des Kuratoriums der Werke), Rainer Nagel (Mitarbeitervertretung), Heike Küther (Projektleitung Konversion, Stabsstelle Fortbildungsreferat), Friedhelm Sager (Projektleitung Konversion, Bereichsleiter Wohnen 3) sowie Rüdiger Wollschlaeger (Öffentlichkeitsarbeit). Sie alle haben ein festes Ziel im Blick: die weitere Verbesserung der Lebensqualität für Menschen mit Behinderung - und zwar auf Grundlage der UN-Behindertenrechts-Konvention. „Sie stärkt unter anderem das Wunsch- und Wahlrecht", erläutert Wendland-Park. Denn: Jeder soll sich unabhängig von einer Behinderung aussuchen dürfen, wo, wie und mit wem er lebt. Dazu ist es jedoch nötig, Alternativen mit passgenauen und differenzierten Hilfen vorzuhalten, die eben diese Auswahl ermöglichen.

Das wissen auch die Verantwortlichen der seit 1880 bestehenden Werke und wollen künftig Möglichkeiten nicht nur an verschiedenen Standorten in der Stadt Rotenburg, sondern darüber hinaus in der Region bieten. Damit verfolgen sie das Konzept der sogenannten Sozialraumorientierung. Menschen sollen dort leben können, wo sie bereits soziale Bezüge, Freundschaften, Familie und Partner haben.

Angestrebt werden keine Groß-, sondern Kleineinheiten. Geplant sind in einem Zeitraum von zehn Jahren 250 Wohnplätze - jährlich sollen 25 realisiert werden. Entsprechend werde, so die Erklärung, die Platzzahl am Standort Rotenburg verändert. Gleichzeitig wollen die Werke bestehende Angebote verbessern: Standards im Wohnen werden erhöht und Angebote für spezielle Zielgruppen ausgebaut. Schon jetzt gibt es die Fachpflegeeinrichtung in der Moorstraße sowie das Kompetenzzentrum Phönix für Schädel-Hirn-Trauma-Patienten.

> **„Weg von der Komplexität, hin zur Dezentralität"**

„Wir haben für das Konzept ausdrücklich grünes Licht gegeben", erklärt Matthias Grapentin im Namen des Kuratoriums. Um die neuen Wohnmöglichkeiten wirtschaftlich solide aufzubauen, brauchen die Werke starke Partner, die sie fachlich und finanziell unterstützen. Dabei rückt zum einen das Sozialministerium ins Blickfeld. Zum anderen die Aktion Mensch: Die Werke werden 2010 einen Antrag zur Aufnahme in ein spezielles Förderprogramm stellen. Das Motto: „Veränderungen wagen, Visionen gestalten. Wer mittendrin wohnt, ist näher dran."

Rund 1.130 Menschen mit Behinderung leben zurzeit in der Einrichtung. Die Zielrichtung der Werke wurde intern bereits bekannt gemacht. In den vergangenen Tagen gab es Informationsveranstaltungen für die Angehörigenvertretung, den Heim- und den Werkstattrat, die Mitarbeitenden und die Bewohner. Und auch darauf, dass die Öffentlichkeit früh von der künftigen Ausrichtung erfährt, wird in der noch jungen Planungsphase Wert gelegt. Welche neuen Standorte in Frage kommen könnten - darüber gibt es noch nichts Konkretes. Sie sollen sorgsam ausgesucht werden. Das Ziel sei klar, nun werden die Schritte festgelegt.

In der Einrichtung sind etwa 1.500 Personen tätig. „Wir begrüßen das Konzept und glauben, dass an diesem für die Zukunft auch kein Weg vorbei geht", so Rainer Nagel von der Mitarbeitervertretung, die die folgenden Schritte kritisch und konstruktiv begleiten will.

Für Jutta Wendland-Park ist eins in der Außenwirkung besonders wichtig: „Es geht nicht darum, Menschen zu verlagern." Vielmehr sollen Alternativen geschaffen werden - und zwar zum Wohl der Bewohner. Mit dem seit zwei Jahren bestehenden Angebot in Scheeßel - dort wohnen 17 Personen - habe man sehr gute Erfahrungen gemacht und es ermutige zusätzlich, weitere dezentrale Einrichtungen zu schaffen. Den Gesamtkostenrahmen schätzt Tillner auf 15 bis 20 Millionen Euro.